

kannte). Dabei wurde das Erbrecht des Lancaster in den Vordergrund gestellt. Der Vf. hält Richard für einen Narziß, in hohem Maße individualistisch, „schön“ mit leicht femininen Zügen. Seine Ehen mit der heißgeliebten Anna von Böhmen und der im Kindesalter stehenden Isabella von Frankreich lassen – wie doch auch überhaupt seine Persönlichkeit – viele Fragen offen. Den Freunden erzeigte er Wärme, den Untertanen generell eher Verachtung. Wie aber läßt sich vereinbaren, daß er nach S. von dem verbreiteten Widerstand gegen Ende seiner Regierung wenig berührt wurde (S. 391) und doch in großer Angst lebte (S. 394)? Der Umstand, daß der junge Richard einige „lollardische“ Ritter vom Hof seines Vaters übernahm, läßt doch wohl keine Rückschlüsse auf seine Religiosität zu. Die lollardische Häresie trat ja erst im Lauf der 80er Jahre stärker hervor, und da wollte der König ein resoluter Verteidiger des Glaubens sein. In der Liste seiner Beichtväter vermißt man den Karmeliter Richard Lavenham. Erstaunlicherweise fehlt ein Hinweis auf die burgundische Hofkultur in der Sicht Johan Huizingas. Unklar bleibt, warum die dem König eng verbundenen Cheshiremen (welche die Leibgarde stellten!) ihm im Sommer 1399 kaum Hilfe leisteten, wodurch der Weg zur Absetzung frei wurde – nur deshalb, weil er es an Entschlußkraft fehlen ließ? Die Meinung des Vf., das Papstschisma sei wegen des „größeren Streits“ zwischen England und Frankreich so lange nicht beendet worden (S. 85), verschiebt wohl in unzulässiger Weise die Gewichte.

Karl Schnith

The age of Richard II, edited by James L. GILLESPIE, Stroud – New York 1997, Sutton Publ. – St. Martin's Press, VIII u. 256 S., ISBN 0-7509-1452-1 (hbk.) bzw. 0-7509-1453-X (pbk.), GBP 40. – Die 11 Beiträge dieses Bandes aus der Feder amerikanischer und britischer Mediävisten betreffen sehr unterschiedliche Themen aus dem englischen Spät-MA – nicht nur die politische und diplomatische Geschichte, die der Hg. in den Vordergrund rücken möchte. Man findet z. B. auch Aufsätze über das Gesundheitswesen vom 13. zum 15. Jh. In der Hauptsache geht es aber doch um die Regierung und Persönlichkeit Richards II. (ausnahmsweise nicht um seine Absetzung!). Hinter dem Buch stehen die Bemühungen der Society of the White Hart – dem Emblem des Königs –, „to bridge the gap of mistrust between historians working in the United Kingdom and those scholars who labour far from the Public Record Office and the British Library“. – Die Autoren bieten wünschenswerte Ergänzungen zu der inzwischen erschienenen Biographie Richards II. von N. Saul (siehe die vorige Anzeige).

Karl Schnith

John WATTS, Henry VI and the Politics of Kingship, Cambridge u. a. 1996, Cambridge University Press, XVII u. 399 S., ISBN 0-521-42039-3, GBP 40. – In jüngster Zeit wurde stark betont, daß der englische Adel des 15. Jh. individuelle und vielfach selbstsüchtige Ziele verfolgte. W. schreibt demgegenüber der Nobilität ein beträchtliches Maß an gemeinsamen Interessen und an Verantwortung für das Funktionieren des Königreiches zu. Er fragt (in einem neuartigen constitutional approach) nach den Werten, die das Verhältnis von König und Adel in der Epoche des schwachen und kranken Heinrich VI. (1422–1461) bestimmten, und geht dabei von den in der gängigen Literatur der Zeit, z. B. den mirrors for princes, vertretenen Ideen aus. Diese Schriften seien wahrscheinlich vom Adel gelesen worden und hätten dessen Haltung beeinflusst. Aber darf man einen